

Das Loch am Rhein

Autor(en): **Weilenmann, Gottfried**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung**

Band (Jahr): **71 (1996)**

Heft 12

PDF erstellt am: **19.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-716787>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Loch am Rhein

Von Gottfried Weilenmann, Männedorf

Der Rhein ist nicht überall ein gutes Grenzhindernis. Das wussten vor mehr als 60 Jahren die deutschen Kriegsplaner und – glücklicherweise – auch einige Schweizer!

«Über den Rhein sollen sie nicht kommen», sagten die Franzosen und bauten die Maginot-Linie. – Das Gleiche dachten die Deutschen und errichteten den Westwall. Als treue Feinde überlegten die Strategen der beiden Seiten, ob man die Befestigungen des anderen wohl eher im Norden (über Holland und Belgien) oder im Süden (über die Schweiz) umgehen könne. – In jener Zeit galt unsere Armee nicht viel: kaum Panzer und Panzerabwehr, kaum Flieger und Fliegerabwehr. Aber der Rhein, der wurde wegen seiner hohen Fließgeschwindigkeit und den steilen Böschungen als beachtliches Hindernis angesehen.

Ein Loch muss gestopft werden!

Doch da bekam der Rhein ein Loch! Anfang der dreissiger Jahre bauten die Deutschen bei Leibstadt einen Damm (mit Einwilligung der Schweiz) und leiteten die Wassermassen auf deutsches Gebiet zum Maschinenhaus des Kraftwerkes Albruck-Dogern. Der alte Rhein, der Grenzfluss, führt nur noch wenig Restwasser und konnte durchwatet werden. Kein Hindernis mehr!

Diese Schwachstelle wurde bereits 1934 vom damaligen Milizoffizier und Arzt Eugen Bircher erkannt. Auf seinen Antrag hin und um das Loch zu stopfen, kam es von 1937 bis 1939 zum Bau der Festung Reuenthal. Sie wurde mit zwei damals sehr modernen 7,5-cm-Schnellfeuer-Geschützen ausgerüstet und erhielt mehrere Maschinengewehre zur Nahverteidigung; Feuerleitstelle, Telefonzentrale, Kantine, Unterkünfte, Operationssaal, Maschinenraum. Auf der Feindseite hatten die Betonwände eine Dicke von 4 Metern. Ähnlich starke Bunker der Franzosen konnten weder von 42-cm-Geschossen noch von Stuka-Bomben geknackt werden.



Festungseingang mit Beobachtungsturm 2.

Rechtzeitig einsatzbereit – geschlossen – wiedereröffnet

Bei Ausbruch des Weltkrieges war Reuenthal bereit, als einzige Festung an der Nordfront! Sie war während des ganzen Aktivdienstes mit 90 bis 150 Mann im Einsatz. Nach dem Weltkrieg fand man Dokumente, die zeigen, dass die Wehrmacht «das Loch am Rhein» und die Festung Reuenthal in ihre Planungen einbezogen hatte. 1979 galt die Festung als veraltet. Sie wurde geschlossen. Jetzt ist sie offen zum Anschauen und Anfassen: voll ausgerüstet, einsatzbereit, mit allem Drum und Dran; wie es damals war! Die Geschütze können bedient werden; die Maschinengewehre sind (blind) geladen; der Munitionslift funktioniert; die Notstrom-Diesels laufen; im Operationssaal sind alle Instrumente da, säuberlich ausgerichtet!

Waffen und Geräte von Freund und Feind

Eine Festung, auch wenn sie gut ausgerüstet ist, kann allein keinen Krieg führen. Darum

sieht man in den Nebenräumen der Festung Reuenthal, was die Schweiz sonst noch eingesetzt hätte – und womit allfällige Feinde zum Angriff angetreten wären. Die einmalige Waffen- und Gerätesammlung zeigt im Raum Schweiz unsere Karabiner, Maschinenwaffen, Panzer- und Fliegerabwehrgeschütze, auch die berühmte 4,7-cm-Infanteriekanone (sogar einen Prototyp mit verjüngtem Lauf!); alles mit Zielvorrichtungen, Ersatzmaterial, Werkzeugen, Lafetten. Auch zwei korrekte Vollpackungen fehlen nicht!

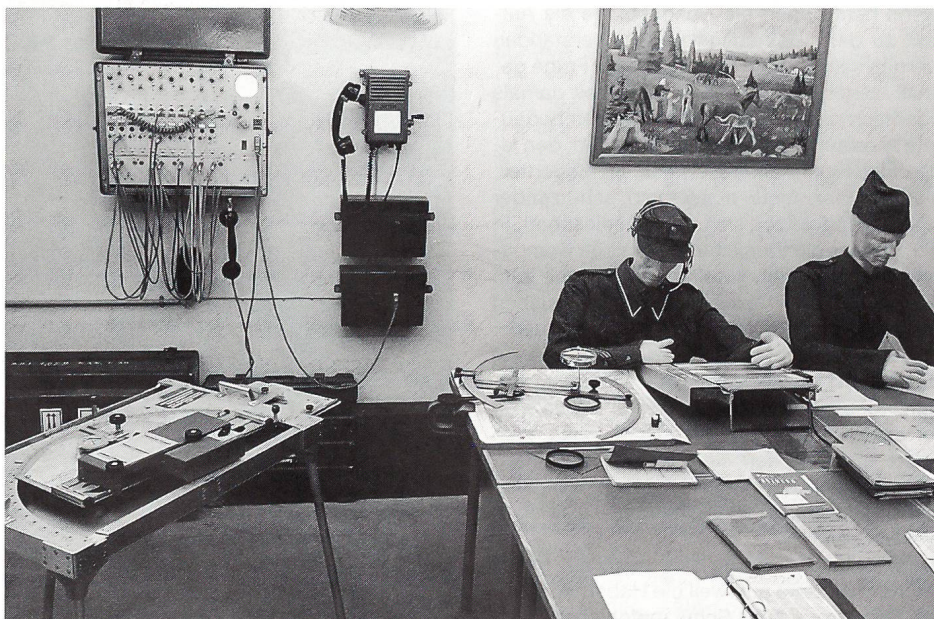
Neu ausgestellt ist die 20-mm-Flügelkanone Oerlikon, die in unseren Jägern, aber auch im japanischen ZERO und in den deutschen Me-109-E und Me-110-G eingebaut war. Im Nachtjäger war sie als Zwilling hinter dem Piloten schräg nach oben gerichtet. Der Pilot konnte also unter einen Bomber fliegen (wo Abwehr schwach war) und mit der «schrägen Musik» nach oben schießen.

Von Alliierten und Achsenmächten sind Standardwaffen und Raritäten zu sehen: ua die **amerikanische** «Greese Gun»; das über-schwere Mg Browning 50, von dem über zwei Millionen Stück hergestellt wurden und das heute noch eingesetzt wird, die 6-cm-Bazooka; oder, als Seltenheit, das für den USA-Geheimdienst und Widerstandskämpfer hergestellte Gewehr UDM 42; das alte **sowjetische** Maxim-Mg und das neue Mg SG 43 sowie die (mit Trommelmagazin) berühmte Shpagin-Mp; das **japanische** Gewehr 99; die **italienische** Mp Beretta 38/42; von den **Deutschen** den Karabiner 98K, die Volkssturm-Gewehre, das Mg 42 mit einer Kadenz von 1200 Schuss, Panzerfäuste 30 und 60; das seltene Fallschirmjärgergewehr 42, die 3,7-cm-Pak mit Wurfgranate, der von Tieffliegern gefürchtete 20-mm-Flab-Vierling, die kriegsentscheidende Chiffriermaschine ENIGMA usw.

5. Kolonne, sichtbar gemacht

Eine besondere Gefährdung, auch für die Festung, waren damals die Nazis in der Schweiz. Während aus anderen Ländern alle wehrfähigen Deutschen nach Hause berufen wurden, durften oder mussten 20 000 20- bis 40jährige Deutsche, die meisten mit militärischer Ausbildung, in der Schweiz bleiben. Eine Sonder-schau zeigt ihre umfassenden Aktivitäten und perfekte Organisation. Sogar der höchste an Nicht-Deutsche verliehene Orden ist zu sehen – allerdings ohne Angabe des Empfängers (Persönlichkeitsschutz!).

Bei einem währschaffen Zvieri in der Festungsbeiz sagte ein Besucher: «Schon interessant: 1934 im tiefsten Frieden geplant, 1939 dringend gebraucht, jetzt zur Besichtigung offen: Da sieht man, wie rasch die Verhältnisse ändern können und wie wichtig Voraussicht ist!»



Feuerleitstelle für die zwei 7,5-cm-Schnellfeuer-Geschütze.

Besuchszeiten: Für Gruppen von Montag bis Samstagmittag nach Voranmeldung über Telefon 01/301 06 16; Einzelpersonen von April bis Oktober jeden Samstag, 13.30 bis 17 Uhr (Eintritt für Erwachsene Fr. 10.–, für Kinder von 6 bis 16 Jahren Fr. 5.–).